

Frau Pupp doktor Salomon aus Cottbus machte wieder in Forst Station.

Ein Bericht von Angela Hanschke in der LR-Ausgabe Forst, vom 26.11.2018

Hausärzte sind rar in der Lausitz, und Pupp doktoren gehören gar zu einer aussterbenden Zunft. Einmal jährlich – stets in der Vorweihnachtszeit – hält Frau Pupp doktor Angelika Salomon aus Cottbus/Kahren im Domizil der Forster Malerfreunde am Berliner Platz eine Visite ab. Am Samstag behandelte sie dort erneut ihre Patienten, bei denen sowohl zärtliche Kinderhände als auch Entdeckerdrang ihre Spuren hinterlassen haben.

Bei Außeneinsätzen ist ihr Ehemann immer an ihrer Seite, unterstützt sie nicht nur zu Hause „im Vorzimmer der Puppenklinik“ bei der Terminvergabe. Am Samstag empfiehlt er einer Puppenmutter, „den Puppen bei der derzeitigen Witterung Unterwäsche anzuziehen“. Rund 500 bis 600 Exemplare, Puppen, Teddys und altes DDR-Spielzeug umfasst ihre derzeitige Sammlung. Inzwischen gibt die Informatikerin im Ruhestand selbst mit ererbtem handwerklichem Geschick und Feingefühl alten Puppen, aber auch betagten Teddys ihr ursprüngliches Aussehen zurück und kann in wenigen Tagen auf das zehnjährige Jubiläum als „Pupp doktor Salomon“ (www.puppen.difosa.de) zurückblicken. Eine Tätigkeit, die sie mit Herzblut betreibt. Begleitet von einer Freundin aus Tübingen, die an der dortigen Kinderklinik arbeitet, legt Stadtteilmanagerin Kathleen Hubrich in Forst eine Puppe aus den 1960er-Jahren auf den Behandlungstisch. „Eingedrückte Augen – eine der häufigsten Puppenkrankheiten“, diagnostiziert Angelika Salomon, versucht das Augengestell zu richten und überweist das Spielzeug in ihre Praxis, wo „Puppenteile ohne Ende“ lagern, die sie im Internet, aufgrund persönlicher Kontakte und auf Flohmärkten aufgestöbert hat.

In den Monaten vor Weihnachten sei nach wie vor die arbeitsreichste Zeit, sagt sie und verweist auf den Forster Nachfolgetermin Mitte Dezember. Nicht nur kleine Mädchen, sondern auch gestandene Frauen bringen Puppen -mütterliche Gefühle entgegen. „Einmal neue Gummis aufziehen und ein neues Kleid“, wünscht Inge Faustmann. „Schön anziehen“ – das ist ihr besonders wichtig fürs Puppenkind ihrer erwachsenen Tochter. Die Urenkelin dürfe noch nicht mit ihr spielen. „Einmal komplett einkleiden“, notiert die Pupp doktorin und erkundet die Kleiderwünsche der Kundin.

Schwer erwischt hat es ein besonders schönes Exemplar. Eine Minerva-Puppe aus den 1930er-Jahren mit leuchtend blauen Glasaugen, wie die überraschte Besitzerin erfährt. Die nächste Puppenpatientin führte ein privilegiertes Leben als Bettpuppe. Sie stammt aus dem Spreewald und trägt eine stark zerschlissene Festtagstracht. „Ihre Haube ist leider verloren gegangen“, sagt Sieglinde Hamann. Nun soll das Schätzchen modisch eingekleidet werden. Da in der Familie von Frau Hamann keine Mädchen sind, rät Frau Pupp doktor salomonisch: „Schenken sie sie doch dem Kindergarten Ihres Urenkels!“